

Vom Verstummen und Begegnen

Eine Adventsandacht in der Kapelle des Hauses der EKD

Eva Harasta

Montag, 19. Dezember 2016

Lk 1,5-14.18-22

5 Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa, lebte ein Priester von der Ordnung Abija, mit Namen Zacharias, und seine Frau war aus dem Geschlecht Aaron und hieß Elisabeth. 6 Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und lebten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig. 7 Und sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar und beide waren hochbetagt.

8 Und es begab sich, als Zacharias den Priesterdienst vor Gott versah, [...] und er ging in den Tempel des Herrn. 10 Und die ganze Menge des Volkes stand draußen und betete zur Stunde des Räucheropfers.

11 Da erschien ihm der Engel des Herrn und stand an der rechten Seite des Räucheraltars. 12 Und als Zacharias ihn sah, erschrak er, und es kam Furcht über ihn. 13 Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört, und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Johannes geben. 14 Und du wirst Freude und Wonne haben, und viele werden sich über seine Geburt freuen.

18 Und Zacharias sprach zu dem Engel: Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und meine Frau ist betagt. 19 Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden und dir dies zu verkündigen. 20 Und siehe, du wirst stumm werden und nicht reden können bis zu dem Tag, an dem dies geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit.

21 Und das Volk wartete auf Zacharias und wunderte sich, dass er so lange im Tempel blieb. 22 Als er aber herauskam, konnte er nicht mit ihnen reden; und sie merkten, dass er eine Erscheinung gehabt hatte im Tempel. Und er winkte ihnen und blieb stumm.

Auslegung

Verstummen als Zeichen dafür, dass der Amtsträger mit einem Gottesboten in Berührung kam? Sonderbar und mehrdeutig, eigentlich geradezu kontraproduktiv. Die Leute draußen vor den Toren verstehen hier allerdings auf Anhieb – sie schließen, dass der Amtsträger etwas im Gottesdienst erlebt hat, womit er nicht gerechnet hat. Er hat im Gottesdienst eine Gottese Erfahrung gemacht. Das hat ihn verstummen lassen.

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir?“

5 Tage haben wir noch, um diese Frage zu beantworten. 5 Tage haben wir noch, um unsere Stimme zu finden.

Eine Zeit des Verstummens ist eine gute Möglichkeit, mit dieser Frage umzugehen. Freilich ist das Verstummen eine vieldeutige Sache. Da ich es Ihnen schmackhaft machen möchte, sich in den kommenden Tagen (oder auch schon heute) eine stumme Zeit zu nehmen, stehe ich in der Pflicht, genauer zu erklären, was ich damit meine. Ich möchte mich dem auf zwei Wegen nähern.

Der erste Weg ist für diejenigen, die sich vielleicht gerade gedacht haben: Verstummen, Meditation, Kontemplation? Nein danke. Gott wird Mensch! Er geht in die Welt hinein. Ein Rückzug von der Welt ist da genau der falsche Weg. Vielmehr gilt es, mutig hinauszugehen; es gilt, sich der Ungerechtigkeit und Gewalt entgegenzustellen, klar zu sagen, wo man steht. Zu denen, die so denken, sage ich: Sie haben da etwas Wichtiges gesehen. Inmitten der Ungeheuerlichkeit der Welt zu verstummen, hat auf den ersten Blick etwas Hilflloses, Ratloses, Schwächelndes, Feiges. Aber – gehen wir doch einen kleinen Umweg über Istanbul, genauer gesagt, Istanbul im Sommer vor drei Jahren, bevor wir den Moment des Verharrens bei der Frage vorschnell verwerfen.

„Am 18. Juni 2013 steht Erdem Gündüz unbewegt acht Stunden lang auf dem Istanbuler Taksim-Platz, seinen Blick auf die Fahnen des Atatürk-Kulturzentrums gerichtet. Über Twitter wurde er über Nacht weltweit bekannt als #duranadam, stehender Mann. Mit seinem stummen, reglosen Protest während der Gezi-Demonstrationen in Istanbul hat er Menschen auf der ganzen Welt bewegt. [...] [Sein stiller Appell für das Fortbestehen der Türkei als laizistischer Staat wurde gesehen und gehört.]

Erdem Gündüz [ist] ein [...] Tänzer, Choreograph, [und] Performance-Künstler. [...] Sein Körper sei seine Stimme, so der Tänzer Gündüz. Indem er Widerstand leistet gegen die Gewalt und damit Unzählige angeregt hat, sich ihm anzuschließen, wird er zum Zeugen unserer Zeit.“ (Lotte Laub, Zeuge-Sein, in: The Red Gaze, Katalog zur aktuellen Ausstellung in der Zilberman Gallery, Berlin 2016, S. 5)

Hier ist ein aktives, präsentives Verstummen. Kein Rückzug, sondern geballte Aufmerksamkeit ist dieses Verstummen. Der intensive stumme Blick des Künstlers geht auf das Versprechen der Laizität, er streckt sich aus nach dem freiheitlichen Rechtsstaat, nach mehr Demokratie. Wenn Sie ein politischer Mensch sind, ein Mensch, der sich für Gerechtigkeit einsetzt, entspricht Ihnen vielleicht solch ein gespanntes, zielendes Verstummen. Nur die Perspektive ist anders mit der Frage: Wie sollen wir ihn empfangen, und wie begegnen wir ihm?

Der zweite Weg zum Verstummen ist für diejenigen, die vorher vielleicht gedacht haben: Verstummen, Antworten erst suchen? Die Antwort liegt doch klar auf der Hand! Weihnachten ist und wir feiern es jedes Jahr – Christi Geburt. Andere mögen vom Christentum nichts wissen, wir aber hier, in diesem gut evangelischen Haus, wir sind informiert, wir stehen im Glauben. Unsere Pflicht ist es, gerade nicht zu verstummen, sondern die andern, die Leute da draußen zu informieren. Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch hier sage ich: Sie haben da etwas Wichtiges gesehen. Weiterzusagen, woran wir glauben, jeder und jede in seinem Kontext, das ist uns allen aufgetragen. Aber – gehen wir doch einen kleinen

Umweg über einen scharfzüngigen deutschen Dichter, bevor wir den Moment des Verharrens bei der Frage vorschnell verwerfen.

Ich meine den Dichter Peter Rühmkorf. Er hat ein Gedicht darüber, wie schwierig es ist, zur eigenen Stimme zu kommen. So geht Rühmkorfs Gedicht:

„Manchmal fragt man sich: Ist das das Leben?
Manchmal weiß man nicht: Ist dies das Wesen?
Wenn du aufwachst, ist die Klappe zu.
Nichts eratmet, alles angelesen,
siehe, das bist du.

Und du denkst vielleicht: ich gehe unter,
bodenlos und fürchterlich -:
Einer aus dem großen Graupelhaufen,
nur um einen kleinen Flicker bunter,
siehe, das bin ich.

Aber dann, aufeinmalso, beim Schlendern,
lockert sich die Dichtung, bricht die Schale,
fliegen Funken zwischen Hut und Schuh:
Dieser ganz bestimmte Schlenker aus der Richtung,
dieser Stich ins Unnormale,
was nur einmal ist und auch nicht umzuändern:
siehe, das bist du.“

(Peter Rühmkorf, Auf was nur einmal ist, in: Ds., Sämtliche Gedichte 1956-2008, hg. v. Bernd Rauschenbach, Reinbek bei Hamburg 2016, 267)

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir?“ – Ihre eigene Stimme ist da gefragt, Ihre Stimme, die nur einmal ist und auch nicht umzuändern. Wir stehen zusammen, und sind ein Chor. Doch im Zusammensingen kommt es auf jede einzelne, unverwechselbare Stimme an. Manche Frau singt Tenor, mancher Mann singt Alt. Mancher singt in die Pausen hinein. Manche bewegt nur den Mund, um die andern nicht zu stören, aber steht doch im Chor, und stärkt die andern mit ihrer Präsenz. Mit Ihnen allen erst zusammen wird ein Ganzes daraus, ein menschengewordenes, unverwechselbares Ganzes.

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir?“

5 Tage sind uns noch gegeben, um bei dieser Frage zu bleiben.

Amen.

Link zur Ausstellung „The Red Gaze“ in der Zilberman Gallery (Berlin-Charlottenburg):

<http://zilbermangallery.com/the-red-gaze-e193.html>